



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2022

Theologisches Empowerment bei ehrenamtlichen Kirchenvorsteher*innen: Ein Citizen Science Projekt in der Schweiz und Österreich

Müller, Sabrina ; Todjeras, Patrick

Abstract: In dem vorliegenden Forschungsprojekt (durchgeführt 2020) wurde im Sinne des forschenden Lernens danach gefragt, wie die theologische Sprach- und Handlungsfähigkeit von ehrenamtlichen Kirchenvorsteher*innen gefördert werden kann, um eine partnerschaftliche Kirchenleitung zu verwirklichen. Die Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons St. Gallen (Schweiz) und die Evangelische Kirche A.B. in Österreich haben gemeinsam mit dem Zentrum für Kirchenentwicklung (ZKE) an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich einen partizipativen Forschungsprozess gestaltet. Dieser zielte darauf ab, die kommunikative und partizipative Handlungskompetenz von Ehrenamtlichen zu erhöhen. In diskursiven Prozessschritten wurde mit Kirchenvorsteher*innen ausgearbeitet, welche Grundlagen, Bildungsprozesse und Hilfsmittel für ein theologisches Empowerment notwendig sind. Das kooperative Projekt verbindet Forschung und Praxis in dem Sinne, dass die Akteur*innen aus der Praxis aktiv an der Datengenerierung, -auswertung und -interpretation beteiligt wurden.

DOI: <https://doi.org/10.14315/prth-2022-570210>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-219873>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Müller, Sabrina; Todjeras, Patrick (2022). Theologisches Empowerment bei ehrenamtlichen Kirchenvorsteher*innen: Ein Citizen Science Projekt in der Schweiz und Österreich. *Praktische Theologie*, 57(2):110-118.

DOI: <https://doi.org/10.14315/prth-2022-570210>

Theologisches Empowerment bei ehrenamtlichen Kirchenvorsteher*innen

Ein Citizen Science Projekt in der Schweiz und Österreich

Sabrina Müller/Patrick Todjeras

Überblick

*In dem vorliegenden Forschungsprojekt (durchgeführt 2020) wurde im Sinne des forschenden Lernens danach gefragt, wie die theologische Sprach- und Handlungsfähigkeit von ehrenamtlichen Kirchenvorsteher*innen gefördert werden kann, um eine partnerschaftliche Kirchenleitung zu verwirklichen. Die Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons St. Gallen (Schweiz) und die Evangelische Kirche A.B. in Österreich haben gemeinsam mit dem Zentrum für Kirchenentwicklung (ZKE) an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich einen partizipativen Forschungsprozess gestaltet. Dieser zielte darauf ab, die kommunikative und partizipative Handlungskompetenz von Ehrenamtlichen zu erhöhen. In diskursiven Prozessschritten wurde mit Kirchenvorsteher*innen ausgearbeitet, welche Grundlagen, Bildungsprozesse und Hilfsmittel für ein theologisches Empowerment notwendig sind. Das kooperative Projekt verbindet Forschung und Praxis in dem Sinne, dass die Akteur*innen aus der Praxis aktiv an der Datengenerierung, -auswertung und -interpretation beteiligt wurden.*

1. Einleitung

In der Schweiz waren im Jahr 2020 2.4% der Frauen und 1.8% der Männer freiwillig in kirchlichen Institutionen tätig, in Österreich waren es im Jahr 2016 insgesamt 4% (Frauen und Männer).¹ Viele der kirchenleitenden Freiwilligen (Ehrenamtliche)² übernehmen ein Amt, weil sie dafür angefragt wurden und z.B. Kompetenzen im Finanz-, Bau- oder Personalsektor mitbringen. Nicht immer ist dabei eine spezifisch kirchliche Rückbindung, ein bereits bestehendes Engagement oder theologische Kompetenz ausschlaggebend. Dies führt dazu, dass sowohl in den Evangelischen Kirchen in der Schweiz als auch in Österreich theologisch-kommunikative und theologisch-partizipative Handlungskompetenzen von Ehrenamtlichen auffällig eingeschränkt sind.³

Das Ziel der qualitativen, partizipativen Citizen Science Studie »Theologisches Empowerment bei ehrenamtlichen Kirchenvorsteher*innen«⁴ bestand also darin, gemeinsam mit ehrenamtlichen Kirchenleitenden danach zu forschen, wie theologische Sprach- und

¹ Vgl. Bundesamt für Statistik, <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/arbeits-erwerb/unbezahlte-arbeit/freiwilligenarbeit.html> (23.12.20). Bericht zum freiwilligen Engagement in Österreich. Freiwilligenbericht 2019, <https://www.freiwilligenweb.at/wp-content/uploads/2020/05/Freiwilligenbericht-2019.pdf> (10.10.21).

² Da im kirchlichen Kontext von Ehrenamtlichen gesprochen wird, wird an diesem Begriff festgehalten.

³ Vgl. z. B. <http://www.kirchgemeindeplus.ch/zwischenresultate-begleitforschung/?fbclid=IwAR0mzHETDi0d-NVagbQQzb0KVdvKwd4mUMJQgBB5raXZVaoSkmAncH0Fhts> (23.08.21). Die Autorin und der Autor sind beide in beratender Tätigkeit in praktischen Fragen der Kirchen- und Gemeindeentwicklung involviert. Die Problembeschreibung der mangelnden theologischen Kompetenzen in den Kirchenleitungen stammt aus Beratungsgesprächen und aus teilnehmender Beobachtung in kirchenleitenden Gremien und von Kirchenleitenden selbst.

⁴ Die hier vorliegenden Ergebnisse wurden erstmals in der internationalen theologischen Zeitschrift „Ecclesial Practices“ im Herbst 2021 veröffentlicht.

Handlungsfähigkeit in den kirchenleitenden Gremien gefördert werden kann,⁵ um in kirchenleitendem Handeln als theologisch kompetente Partner*innen auftreten und den kirchlichen Angestellten (insbesondere Pfarrpersonen) in den theologischen Prozessen auf Augenhöhe begegnen zu können.

2. Kontextuelle Verortung der Studie

Die vorliegende Studie zeichnet sich durch die länder- und institutionsübergreifende Zusammenarbeit zwischen dem Zentrum für Kirchenentwicklung der Theologischen Fakultät der Universität Zürich⁶ und zweier kirchlicher Institutionen aus. Die Citizen Science Studie wurde mit Teilnehmer*innen aus der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St. Gallen und der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich (lutherischen Bekenntnisses) durchgeführt.⁷ Der Projektzeitraum war vom 1.1.2020 bis zum 30.11.2020.

Während in der Schweiz der reformierte Kontext noch immer ein stabilisierender, kultureller Faktor gesellschaftlichen Lebens ist, ist die Evangelische Kirche A.B. in Österreich eine Minderheitenkirche unter Bedingungen der Diaspora mit geringem Einfluss auf das religiöse Gepräge der Gesellschaft.⁸ Für beide Kirchen gilt jedoch, dass sie einen strukturell festgelegten, volkskirchlichen Anspruch haben,⁹ staatliche Privilegien genießen und als religiöse Institution in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden.¹⁰ Aus ihrer Deutung des *Allgemeinen Priestertums aller Gläubigen* sowie dessen Verhältnis zur Berufung zum hauptamtlichen Dienst und zur Ordination leitet sich zudem ab, dass ihr jeweiliger inhaltlicher Anspruch »[...] sich durch eine rechtlich und kulturell stabil verankerte Idee von Partizipation und Verantwortung Ehrenamtlicher [...] aus[zeichnet].«¹¹ Konkret werden die Kirchengemeinden und Kantonalkirchen/Diözesen/Synode¹² der Schweiz sowie Österreichs in partnerschaftlicher Zusammenarbeit von ehrenamtlichen Kirchenvorsteher*innen (in Österreich: Presbyter*innen)¹³ und Pfarrpersonen geleitet.

An die ehrenamtlichen Kirchenvorsteher*innen und Synodalen (Ehrenamtliche, die in die gesamtkirchliche Leitung gewählt wurden) werden hohe Ansprüche gestellt, darunter auch die Erwartung, die religiöse Dimension dieser Leitung wahrzunehmen. Als sogenannte

**Länder- und
institutions-
übergreifend**

⁵ Die vorliegende Studie konnte dank eines Citizen Science Seed Grant der Partizipativen Wissenschaftsakademie der Universität Zürich und der ETH Zürich realisiert werden. Vgl. <https://www.pwa.uzh.ch/de.html> (23.08.21). Dieses Projekt bildet methodische Grundlagenarbeit für ein Forschungsvorhaben der Autorin und des Autors zur »digitalen Ekklesiologie« im Rahmen des Universitären Forschungsschwerpunkts (UFSP) »Digital Religion(s)« der Universität Zürich ab. Vgl. https://www.digitalreligions.uzh.ch/de/research/internaldynamics/p6_hermeneutical_dynamics_virtual_embodied_communities.html (31.08.21).

⁶ Vgl. www.kirchenentwicklung.ch (20.08.21).

⁷ Vgl. <https://www.ref-sg.ch/start.html> und <https://evang.at> (20.08.21).

⁸ Gleichwohl dies für die evangelischen Kirchen gilt, ist eine starke an christlichen Werten orientierte Prägung durch die Dominanz der Katholischen Kirche in Österreich auszumachen.

⁹ Vgl. z. B. David Plüss/Matthias D. Wüthrich/Matthias Zeindler (Hg.): Ekklesiologie der Volkskirche. Theologische Zugänge in reformierter Perspektive, Zürich 2016.

¹⁰ Vgl. z. B. Thomas Schlag: Wie konstituieren sich kirchliche Öffentlichkeiten?, in: Frank Martin Brunn/Sonja Keller (Hg.): Raum. Kirche. Öffentlichkeit. Dynamiken aktueller Präsenz, Leipzig 2019, 45-58.

¹¹ Thomas Schlag: Ehrenamtliche Präsenz in den Leitungsaufgaben nach dem Schweizer Modell. Zur helvetischen Verantwortungskultur in den Reformierten Kirchen der Schweiz, in: PTh 104 (2015), 465-481, hier 465.

¹² Es sind drei organisatorische Ebenen, auf denen eine partizipative Leitung verwirklicht wird: auf der Ebene der Gemeinde, auf der Ebene der Kantonalkirche/Diözese (damit ist ein Kanton oder Bundesland gemeint) und auf der Ebene der Gesamtkirche.

¹³ Im Folgenden wird der Einfachheit halber von »Kirchenvorsteher*innen« gesprochen, was den in Österreich üblichen Begriff »Presbyter*innen« einschließt.

theologische »Laien« leiten sie gemeinsam mit Pfarrpersonen, die ein akademisches Theologiestudium absolviert haben, die Kirchgemeinde und Kantonalkirche/Diözese/Synode. Diese Form der Kirchenleitung wird als *partnerschaftliche Gemeindeleitung* bezeichnet.¹⁴ Von Kirchenvorsteher*innen wird in aller Regel eine hohe Sprach- und Reflexionsfähigkeit in religiösen und theologischen Belangen vorausgesetzt.¹⁵

Aber »eine solche Rechenschaftsfähigkeit stellt sich in aller Regel nicht von selbst ein, sondern bedarf verschiedener Lernprozesse«¹⁶. Das heißt, Erwartung und Wirklichkeit, gerade in Bezug auf die theologische Sprach- und Handlungsfähigkeit¹⁷ in der Kirchenleitung, stimmen häufig nicht überein.¹⁸

Dieser Problemlage wurde in der hier dargestellten Studie nachgegangen, denn implizit wird etwas vorausgesetzt, das weder theologisch eindeutig begründet noch gewährleistet werden kann.

3. Partizipative Citizen Science

Citizen Science gilt als eine der neuen Entwicklungen in der empirischen Forschung, die stetig wächst und an Aufmerksamkeit gewinnt.¹⁹ Das Grundanliegen von Citizen Science ist es, Personen in die Forschung miteinzubeziehen, die nicht hauptberuflich forschen, aber großes implizites oder explizites Wissen in Bezug auf eine bestimmte Thematik mitbringen.²⁰ Eine Weiterentwicklung hiervon ist die *partizipative* Citizen Science, die der Idee einer partizipativen und emanzipatorischen Forschung wie beispielsweise *participatory action research* zuzuordnen ist, bei der sowohl *community ownership* als auch individuelles und kollektives Empowerment gefördert werden.²¹

Über den gewohnten »empirischen Tellerrand« hinaus

¹⁴ Auf die vielfältigen Problem- und Konfliktfelder einer partnerschaftlichen Leitung soll an dieser Stelle nicht eingegangen werden. In besonderer Weise ist dies in der PrTh 56, Heft 3 unter dem Titel »Evangelische Synodalität - Programm, Praxis und Perspektiven« ausgeleuchtet worden.

¹⁵ Es könnte gefragt werden, wie sich die geforderten theologischen Kompetenzen von den theologischen Kompetenzen aller Christ*innen unterscheiden. Hierin liegt aber genau das Problem, denn es gibt keine Begründung der impliziten theologischen Anforderungen und es bleibt unklar, was genau gefordert wird. Als Grundthese ist aber auszumachen, dass Kirchenvorsteher*innen theologische Kompetenzen besitzen sollten. Vgl. dazu z. B. das Handbuch für Kirchenvorstände der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers, https://www.hkd-material.de/media/pdf/eb/fc/31/11783_Handbuch_KV.pdf (08.12.2021), 10-11. Vgl. zudem auch Praxisheft Kirchenvorstand, §34 KGO Abs.1 Nr.1 der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, 25, https://www.kirchenvorstand-bayern.de/index.php/system/files/dateien/praxisheft_kv_02.pdf (08.12.2021).

¹⁶ Bernd Schröder: Religionspädagogik, Tübingen 2012, 224.

¹⁷ Bei der hier beschriebenen theologischen Sprach- und Handlungsfähigkeit geht es konkret um eine Verknüpfung von Tradition und Kontext bzw., wie Ernst Lange schon betonte, von »Erfahrungswissen und Glaubenswissen«. Vgl. Ernst Lange: Sprachschule für die Freiheit. Bildung als Problem und Funktion der Kirche, in: Rüdiger Scholz/Alfred Butenuth (Hg.): Kirche für die Welt. Aufsätze zur Theorie kirchlichen Handelns (Edition Ernst Lange 2), München/Gelnhausen 1992, hier 198.

¹⁸ Auf die Überforderungsfälle macht Andreas Busch aufmerksam, besonders im Blick auf die Diskrepanz hinsichtlich des Informationsvorsprungs und Bildungsniveaus in politischen wie kirchlichen Gremien. Vgl. Andreas Busch: Zwischen Engagement und Überforderung: Aspekte kommunalpolitischer Tätigkeit in der Bundesrepublik Deutschland, in: PrTh 56 (2021), 133-137, hier 136.

¹⁹ Vgl. Tobias Füchslin/Mike S. Schäfer/Julia Metag: Who wants to be a citizen scientist? Identifying the potential of citizen science and target segments in Switzerland, in: Public Understanding of Science 28 (2019), 652-668, hier 652.

²⁰ Vgl. Caren Cooper: Citizen Science. How Ordinary People Are Changing the Face of Discovery, New York 2016, 3f.

²¹ Als Teil der Social Justice Methodologies ist partizipative Forschung wertebasiert, anwendungsorientiert und im angloamerikanischen methodologischen Diskurs ein Hauptanliegen qualitativer Forschung. Vgl. Hella Unger: Partizipative Forschung. Einführung in die Forschungspraxis, Wiesbaden 2014, 98. Vgl. zudem Joey Sprague: Feminist Methodologies for Critical Researchers. Bridging Differences (Gender Lens), Lanham, MD 2016, 49.

Partizipative Citizen Science zielt darauf ab, dass die Forschungsteilnehmer*innen zu Co-Forschenden werden, indem sie nicht nur Daten liefern, sondern bei der Generierung, Auswertung und Interpretation der Daten vollwertige Mitglieder im Forschungsprozess sind. Deshalb ist partizipative Citizen Science auch mehr eine *Forschungsstrategie* als eine konkrete Methode.²² Der große Gewinn eines solchen Zugangs ist die Multiperspektivität, welche es ermöglicht, »the bigger picture« zu sehen und den Erfahrungshorizont der Co-Forscher*innen zu integrieren.

Im Rahmen dieser Studie wurde ein partizipativer Forschungsprozess erarbeitet, der das erfahrungsbasierte Wissen und die in der ehrenamtlichen Gemeindeleitung erworbenen Kompetenzen von Ehrenamtlichen in einen Dialog mit den praktisch-theologischen Disziplinen der Kirchentheorie und non-formaler Bildung bringen sollte, um sowohl zu einer Verbesserung der Praxis als auch zur Erweiterung wissenschaftlicher praktisch-theologischer Theoriearbeit beizutragen.

**Praxis verbessern &
Theorie erweitern**

Der Erhebungs- und Analyseprozess stand im interpretativen Paradigma der *Grounded Theory*, da damit eine größtmögliche Ergebnisoffenheit in Hypothesen- und Theoriebildung gewährleistet werden kann.²³

4. Aufbau und Durchführung der Studie

Der vorliegende Forschungsprozess wurde so gestaltet, dass eine möglichst hohe Partizipation am wissenschaftlichen Prozess, der Erarbeitung der konkreten Fragestellungen, des Forschungsdesigns, des qualitativen Erhebungsprozesses, der Interpretation der Ergebnisse und der Erarbeitung des Outputs angestrebt wurde. So wurde gemeinsam mit Kirchenvorsteher*innen ein Erhebungsdesign erarbeitet, bei dem partizipativ danach gefragt wurde, wie die theologische Sprach- und Handlungsfähigkeit von Ehrenamtlichen in Schweizer und Österreichischen Kirchen erhöht werden kann. Ziel war ferner, dass das Ergebnis der Studie einen Beitrag zur Verbesserung der Situation in der Praxis leisten kann.

Das Kernteam bestand aus kirchlich und akademisch verankerten Personen, konkret waren der Kirchenratspräsident der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St. Gallen, eine Oberkirchenrätin der Ev. Kirche A.B. in Österreich und die Autorin und der Autor darin vertreten. Die zwei Kirchenleiter*innen aus dem Kernteam waren in der Lage, verschiedene Kirchenvorsteher*innen zu motivieren, an der Studie teilzunehmen.

Methodisch wurden folgende Schritte in chronologischer Abfolge durchgeführt: Das erste Treffen des Kernteams diente der Wahrnehmung und Beschreibung des Problems der mangelnden theologischen Sprach- und Handlungsfähigkeit bei den Kirchenvorsteher*innen. Dazu wurden im Vorfeld von den Kirchenleitenden Frage- und Problemstellungen sondiert und zusammengetragen.

Diese wurden in einem zweiten Schritt konkretisiert und ein Design für die Durchführung der partizipativen forschenden Tätigkeit erarbeitet. Ein erster Tagesworkshop mit zwölf Kirchenvorsteher*innen konnte kurz vor dem ersten Covid-19-Lockdown (März 2020) im Kanton St. Gallen durchgeführt werden. Darin wurde mit Hilfe der kunstbasierten *Soft*

²² Vgl. *Henk de Roest*: Collaborative Practical Theology. Engaging Practitioners in Research on Christian Practices (Theology in Practice 8), Leiden/Boston 2019, 186.

²³ Bei diesem Forschungszugang ist zentral, dass die Theorieentwicklung sozialer Prozesse und Verhaltensweisen, also zugrundeliegende Phänomene sichtbar gemacht werden. Der ständige Wechsel von Datenerhebung, -analyse und -auswertung findet iterativ statt. Vgl. u. a. *Franz Breuer*: Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung für die Forschungspraxis, Wiesbaden 2010, 39-51.

*System Methodology*²⁴ an der konkreten Problemstellung gearbeitet, Daten generiert und diskutiert. Zusätzlich dazu wurde der Workshop durch eine studentische Beobachterin, im Sinne einer teilnehmenden Beobachtung, dokumentiert. Die so generierten Daten wurden im nächsten Schritt in einem Online-Workshop mit acht Kirchenvorsteher*innen aus der Ev. Kirche A.B. in Österreich erweitert, diskutiert und bearbeitet. Der Online-Workshop wurde aufgezeichnet und die Daten transkribiert, ausgewertet und für den nächsten Workshop bereitgestellt. Für die Finalisierung der Resultate wurde ein gemeinsamer Online-Workshop mit sechs Kirchenvorsteher*innen aus St. Gallen und Österreich und dem vierköpfigen Kernteam durchgeführt. Dabei sollten aus dem Daten- und Thesenkorpus kreative Ideen erarbeitet werden, wie die theologische Sprach- und Handlungsfähigkeit von ehrenamtlichen Kirchenleitenden gefördert werden können. Diese wurden nach dem Workshop durch die Autorin und den Autor strukturiert und in Form eines Berichtes verschriftlicht.

In einer abschließenden Präsentation wurden den kirchlichen Partner*innen der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St. Gallen und der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich die Ergebnisse vorgestellt und zur weiteren Beratung und Validierung weiterge-

Daten mehrperspektivisch nutzen

reicht. Die kirchlichen Partner*innen selbst speisten die Daten wiederum länderspezifisch bei betreffenden Gremien und Verantwortlichen ein. Im Moment wird beispielsweise mit der Autorin und dem Autor sondiert, wie die gewonnenen Erkenntnisse in die Ausbildung von Pfarrpersonen und von ehrenamtlichen Kirchenleitenden in der Schweiz integriert werden können. Zudem wird in der Schweiz eine gemeinsame Weiterbildung für Pfarrpersonen und Kirchenleitende für 2023 zu diesem Thema geplant und curricular in der Aus- und Weiterbildung von Pfarrpersonen verankert.

5. Ergebnisse der Studie

Durch die Studie konnten neue wissenschaftliche Erkenntnisse gewonnen werden:

- Zunächst wurde ein Spannungsbereich deutlich, den viele Kirchenvorsteher*innen ansprechen: Kirchlich engagierte Ehrenamtliche in Verantwortungspositionen sind beauftragt bei leitenden und entscheidungsorientierten Prozessen in ihren Verantwortungsbereichen auch theologische Aspekte einzubringen – diese Kompetenz wird jedoch *stillschweigend vorausgesetzt*. Dies wird als Spannung erlebt und als Widerspruch zwischen Ideal und Wirklichkeit benannt. Für Kirchenvorsteher*innen bleibt ungeklärt, wie sie diese theologischen Kompetenzen erlangen sollen. Fragen, die religiöse Inhalte, theologisch-kirchenleitendes Handeln, Frömmigkeitsstile etc. betreffen, bleiben unbeleuchtet und werden auch in den angebotenen Schulungen für Kirchenvorsteher*innen selten bis gar nicht thematisiert. Kirchlich engagierte Ehrenamtliche sind in dieser Hinsicht mit großen Herausforderungen konfrontiert und stehen diesen in gewissem Sinne allein gegenüber.
- Dabei wurde deutlich, dass zum einen unzureichend geklärt ist, was mit theologischer kirchenleitender Sprach- und Handlungsfähigkeit gemeint und wie diese zu erlangen ist.

²⁴ Die Soft System Methodology: »[...] is a methodology to structure complex real world problems and to develop and identify desirable and feasible changes in a heterogeneous group of actors. [...] Soft system methodology is one of few methods explicitly designed to lead a heterogeneous group through a process from structuring a complex problem and developing possible changes to selecting the most desirable and feasible change(s) to implement.« https://naturwissenschaften.ch/co-producing-knowledge-explained/methods/td-net_toolbox/soft_systems_methodology (18.08.21).

- Vielfach wurde deshalb von den Kirchenvorsteher*innen der Wunsch nach einem gemeinsamem Theologisieren,²⁵ insbesondere in non-formalen Bildungssettings geäußert, für das es zu wenig inhaltliche und strukturelle Anhaltspunkte in den betreffenden Organisationen gibt.

Deshalb stehen am Schluss der Studie nicht nur Ergebnisse, sondern auch offene Fragen im Zentrum, die es in der Praxis zu bearbeiten und zu beantworten gilt:

- Wo soll theologisiert werden? Im ersten Workshop in der Schweiz wurde beispielsweise betont, dass dem gemeinsamen Theologisieren kaum Raum eingeräumt wird und dass, wenn es Möglichkeiten für theologische Gespräche gibt, sich Pfarrpersonen dabei passiv verhalten: *»Es geht[an den Sitzungen] rein um Management und auch die Möglichkeit der Tagesworte, die sind in der Regel auf Witzniveau und nicht auf theologischem Niveau zu suchen, Theologie ist da quasi null. Und ich glaube auch nicht, dass die Pfarrpersonen – wenn es mal zu theologischen Punkten kommt, sind sie eher ruhig und abweisend, das wird nicht als Thema aufgegriffen.«*
- Wie verhalten sich Haupt- und Ehrenamt in Bezug auf das gemeinsame Theologisieren? Wie wird das Gefälle zwischen theologisch Ausgebildeten und theologischen Laien überwunden? Es hat sich gezeigt, dass es spezifische *Haltungen* sind, die der Aufmerksamkeit bedürfen. Es sind Haltungsfragen, an denen gearbeitet werden muss, gemeinsames Theologisieren kann diesen zugeordnet werden. Das wurde in den Workshops mehrfach betont, u.a. von einem Kirchenvorsteher mit folgenden Worten beschrieben: *»Meiner Meinung nach hat das mehr mit der Haltung zu tun als mit den Kompetenzen. Ich glaube, die Haltung ist der Knackpunkt und dass, wenn die stimmt, auch jemand mit extrem hohen theologischen Kompetenzen mit einem einfachen Menschen als Laie gut eine gemeinsame Sprache findet.«* Anzustreben sind veränderte Haltungen auf Seiten der Ehrenamtlichen und der Pfarrpersonen.
- Welche Bildungsprozesse sind nötig, um das gemeinsame gemeindeleitende Theologisieren zu fördern? Eine Kirchenvorsteherin aus Österreich wünscht sich »informellere Kreise, wo nicht der Pfarrer das »große Wort« führt«. Gewünscht wird eine Haltung, die von Toleranz, einem Gemeinschaftsgefühl und Dankbarkeit geprägt ist. Dabei ist auf ein »Wir-Gefühl« hingewiesen worden und darauf, dass man sich gegenseitig brauche. Gleichzeitig wurde damit angedeutet, dass sich die Ehrenamtlichen häufig isoliert und wenig vernetzt mit anderen Fragenden (Ehrenamtlichen mit Leitungsverantwortung) erleben. Eine teilnehmende Person aus Österreich formulierte den Wunsch nach *»Austausch mit Gleichgesinnten«*, um *»gemeinsam sprachfähig«* zu werden.

Die Haltung ist der Knackpunkt

²⁵ Unter Theologieproduktivität wird eine Form kommunikativer Auslegungspraxis verstanden, die in Orientierung an bestimmten theologischen Grundfragen und Themen implizit oder explizit eigenständige Auslegungen vornimmt. Dabei stützt sich diese Praxis nicht auf bestimmte lehramtliche Vorgaben oder gibt diese einfach vermittelnd wieder, eröffnet wird ein Resonanzraum freier und eigenständiger theologischer Deutung, gegebenenfalls auch im Gegenüber zu bestimmten klassischen Auslegungen oder kirchlichen Vorgaben. Damit werden die Follower*innen zum persönlichen und wechselseitigen Theologisieren eingeladen. Vgl. *Thomas Schlag/Sabrina Müller: Digital Communication as Theological Productivity in a Participatory Church »For and With All« – Empirical Observations and Ecclesiological Reflection*, in: *Heidi A. Campbell/John Dyer* (Hg.): *Ecclesiology for a Digital Church* (2022), im Erscheinen.

6. Konsequenzen für die Weiterarbeit der kirchlichen Verantwortlichen

Aus dieser vielschichtigen Gemengelage ergeben sich vier Ziele für eine konkrete Weiterarbeit als Empfehlung an die kirchlichen Verantwortlichen:

- (1) Es bedarf der *Klärung* und der regelmäßigen *Kommunikation über das theologische Profil* von und für Kirchenvorsteher*innen. Dies geschieht vereinzelt vor den entsprechenden Wahlen für dieses Amt, das ist jedoch unzureichend, da vornehmlich mit theologischen Bildern und Metaphern gearbeitet wird, die eine lebensweltliche Relevanz vermissen lassen. Ein Kirchenvorsteher, welcher von der Betriebswirtschaft herkommt, formuliert diesen Wunsch folgendermaßen: »Das müsste man thematisieren. Hier geht Management und Theologie ineinander hinein[...].«
- (2) Um den Anforderungen der theologischen Sprach- und Handlungsfähigkeit ehrenamtlicher Leitungsverantwortung zu begegnen, bedarf es *expliziter* und *impliziter theologischer Bildungsprozesse*. Es muss deutlich werden, wie die verschiedenen Verantwortungsebenen theologisch, gesellschaftlich und kommunikativ zusammenhängen. Dies erfordert dezidiert theologische Bildungsangebote für kirchenleitende Ehrenamtliche sowie den Fokus auf theologische und geistliche Aspekte bei anderen Fragen des ehrenamtlichen Leitungshandelns. Diese Frage stellten die Kirchenvorstehenden z.B. für den Bereich der Diakonie: »*Was heißt Christsein in der heutigen Gesellschaft und wie setzt man das um? [...] Wenn man sagt, die Schweiz ist Christentum, dann ist ja alles schon da, man muss nur noch die Steuern bezahlen.*«
- (3) Kirchliche Ehrenamtliche in Verantwortungspositionen wünschen sich standortungebundene, vornehmlich diskursive Bildungsformate »on the go«. Es werden Bildungsprozesse gewünscht, die sich an die flexiblen Lebenswirklichkeiten der Kirchenvorsteher*innen richten und bei denen gleichzeitig die Lebenserfahrung – als gelebte Theologie – ernstgenommen wird: »*Wir haben alle Kompetenzen in Lebensfragen und in meinen Augen sind Lebensfragen häufig auch theologische Themen. Dass man diese Brücke hinbringt.*«
- (4) Sowohl in den expliziten als auch impliziten Bildungsprozessen muss spezifisch an der *Haltungsfrage* von ehrenamtlichen Kirchenvorsteher*innen und Pfarrpersonen gearbeitet werden. Dies wurde explizit von verschiedensten Kirchenvorsteher*innen erwähnt, so z.B.: »*Die Haltung zum Beispiel, ich wünsche mir etwas von dir, von dir und von dir [...] Also Haltung im Sinne von, meine Haltung ist: ich will zusammenarbeiten, ich habe Kompetenzen und ich wünsche mir, dass aus diesen Kompetenzen ein vollständigeres Bild, oder ein buntes Bild entstehen kann.*«
Gewünscht wird eine gegenseitige Haltung des theologischen Empowerments, die auf Toleranz, Gelassenheit, Dankbarkeit und Würdigung der verschiedenen Ansichten, Kompetenzen und Kirchenbilder beruht.

Theologische Bildungsprozesse fokussieren & vernetzen

7. Fazit und praktisch-theologische Rückbindung

Im Zentrum der Untersuchung standen theologische, non-formale²⁶ Bildungsprozesse und Persönlichkeitsentwicklung (Haltungen) im kirchenleitenden Handeln, die eng verknüpft sind mit pastoraltheologischen und kirchentheoretischen Fragen. Deshalb sind die Einsichten

²⁶ Non-formale Bildung ist für alle Menschen zugänglich, setzt bei den Erfahrungen und Bedürfnissen der Lernenden an, zeichnet sich durch Freiwilligkeit, Prozessorientierung und Partizipation aus und vermittelt individuelle und gemeinschaftliche Lebensfertigkeiten für die Rolle als aktive Bürger*in. Vgl. *Thomas Schlag/Rahel Voirol-Sturzenegger: Religious education in the Swiss Reformed Churches as a promising hybrid between*

der Studie sowohl für kirchenleitendes Handeln als auch für die Praktische Theologie interessant. Abschließend werden zwei Möglichkeiten für eine veränderte Praxis skizziert, nämlich das ernstzunehmende, implizite theologische Bildungsbedürfnis »on the go« von ehrenamtlichen Kirchenleitenden und die Empowermentperspektive für Ehrenamtliche.

- *Non-formale implizite theologische Bildung »on the go«*: Es wurde deutlich, dass bei vielen ehrenamtlichen Kirchenleitenden ein großer Wille da ist, sich an theologischen Prozessen in der Kirchgemeinde zu beteiligen. Die Kirchenvorsteher*innen wären durchaus bereit, auch die theologisch-geistliche Dimension ihrer Leitungsverantwortung wahrzunehmen und tun dies ja zum Teil auch. Aber die Hilflosigkeit, sich theologisch nicht verständigen und einbringen zu können, führt einerseits dazu, dieses Thema als schambesetzt zu sehen oder andererseits dazu, theologische Fragen als Nebensächlichkeiten zu behandeln oder ganz der hauptamtlichen Pfarrperson zu überlassen. Zum theologischen Sprechen und Handeln »legitimiert« bleiben so immer nur akademisch ausgebildete Personen, was nicht förderlich für ein vitales kirchliches Leben ist.²⁷ Es

Theologische Bildung als gelebte Theologie für die Praxis

- gilt also, Wege einer theologischen Bildung als gelebte Theologie für die Praxis zu eröffnen. Mit den Worten von Ernst Lange kann für »eine Sprachschule für die Freiheit«²⁸ (1980) plädiert werden. Damit sind Bildungsprozesse gemeint, die einerseits auf ehrenamtlich Kirchenleitende fokussiert sind. Andererseits plädiert Ernst Lange dafür, die Erwachsenenbildung nicht »theologisch-deduktiv oder kirchlich-strukturell« zu instrumentalisieren.²⁹ Kleine, kontextuelle, non-formale Bildungsangebote »on the go«, beispielsweise in Gremiensitzungen, bei gemeinsamen Unternehmungen oder im kurzen Onlineformat mit konkreten lebensweltlichen Bezügen, die auf das theologische Empowerment von ehrenamtlichen Kirchenleitenden abzielen, sind weiterführend.
- *Empowermentperspektive*: In diesen Bildungsprozessen muss das Empowerment³⁰ von ehrenamtlichen Kirchenleitenden im Zentrum stehen. Eine Fokussierung auf theologisches Empowerment hat zum Ziel, die theologische Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen und Gemeinschaften zu stärken und Gestaltungsspielraum zu schaffen. Die theologische Lesart der Empowerment-Diskussionen knüpft am Gedankengut der Reformation mit seiner Parole des Allgemeinen Priestertums an. Das Allgemeine Priestertum ist Empowerment zur theologischen Mündigkeit, Verantwortung und Partizipation. Denn mit der reformatorischen Forderung von Selbstverantwortung und Sprachfähigkeit im Umgang mit der Bibel, dem persönlichen religiösen Leben und der Kirche zielt die theologische Konzeption auf das theologische Empowerment der Menschen ab.³¹ In der Untersuchung wurde deutlich, dass die ehrenamtlichen Kirchenvorsteher*innen ein großes Potenzial für implizite Bildungsprozesse »on the go« in den Pfarrämtern sehen. Gleichzeitig wird diese Chance aber kaum genützt, denn die befragten ehrenamtlichen

■ non-formal and formal education, in: *Friedrich Schweitzer/Wolfgang Ilg/Peter Schreiner* (Hg.): *Researching Non-Formal Religious Education in Europe*, Münster/New York 2019, 71-84.

²⁷ In der fünften Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hat sich gezeigt, dass die Vitalität des kirchlichen Lebens in hohem Maße mit dem zivilgesellschaftlichen Engagement der Mitglieder korreliert. Vgl. dazu die Ergebnisse der fünften Kirchenmitgliedschaftserhebung der EKD 2015.

²⁸ Vgl. *Ernst Lange*: *Sprachschule für die Freiheit*, in: *ders.* (Hg.): *Sprachschule für die Freiheit. Bildung als Problem und Funktion der Kirche* (Edition Ernst Lange 1), München/Gelnhausen 1989, 117-132.

²⁹ Vgl. ebd.

³⁰ Vgl. u. a. *Michael Domsgen*: *Religionspädagogik*, Leipzig 2019, 343-378; *Sabrina Müller*: *Gelebte Theologie. Impulse für eine Pastoraltheologie des Empowerments*, Zürich 2019.

³¹ Vgl. Müller 2019, 5-23.

Kirchenleitenden werden theologisch selten durch Pfarrpersonen begleitet. So kann in dieser Hinsicht von einem blinden Fleck in Bezug auf pastoraltheologische Reflexionen und das Selbstverständnis der Pfarrpersonen gesprochen werden, denn Empowerment bedeutet nicht zwingend, eine Mitarbeiterschulung anzubieten, sondern mit den Kirchenvorsteher*innen bedürfnisorientierte, lebensweltlich verankerte, theologische Bildungsschritte zu gestalten. Die Berufsaufgabe vom Pfarramt wäre dann u.a. die *Förderung* der Kommunikation des Evangeliums. Damit kann durchaus von der Pfarrperson als »Mentor*in« gesprochen werden.³² Dadurch entstünde eine Dienst- und Zeugnisgemeinschaft, die die Programmatik einer partnerschaftlichen Leitung umsetzt³³ oder, wie Christian Mulia formuliert, einer »Presbyterialtheologie«. ³⁴ Die Kernaufgabe des Pfarramtes wäre dann nicht die Kommunikation des Evangeliums selbst, sondern die Förderung der Kommunikation des Evangeliums. Es geht darum, dass Pfarrpersonen gemeinsam mit den ehrenamtlichen Kirchenvorsteher*innen alltagstheologische, hermeneutische Prozesse eingehen und gemeinsam danach fragen, wie heute und im konkreten Kontext das Evangelium kommuniziert werden kann.³⁵ Wichtig ist also, die kontextuelle Dimension des Evangeliums in und mit einer Gemeinschaft zu reflektieren.³⁶ In besonderer Weise trifft das nun auf Kirchenvorsteher*innen zu (im Vergleich zu anderen Christ*innen), da diese dezidiert mit der Aufgabe der Leitung beauftragt sind – wengleich für alle der theologische Quellgrund in dem Allgemeinen Priestertum aller Gläubigen liegt.

PD Dr. Sabrina Müller ist Geschäftsleiterin des Universitären Forschungsschwerpunkt (UFSP) »Digital Religion(s)« und Mitglied der Leitung des Zentrums für Kirchenentwicklung.
E-Mail: sabrina.mueller@theol.uzh.ch

Dr. Patrick Todjeras ist stellvertretender Direktor des IEEG (Universität Greifswald).
E-Mail: patrick.todjeras@uni-greifswald.de

³² Vgl. dazu u.a. *Michael Herbst*: Ordnungsgemäß berufen, regional leiten, mündiges Christsein fördern, in: PTh 106 (2017), 6-12.

³³ Vgl. dazu die Konzeption von *Benjamin Stahl*: Veränderungen und Entwicklungsmöglichkeiten des Pfarramts im ländlich-peripheren Ostdeutschland, Universität Greifswald (Dissertation) 2020.

³⁴ *Christian Mulia*: Kirchenvorstandsarbeit: Dimensionen und Spannungsfelder einer spätmodernen Gemeindeleitung (APrTh 79), Leipzig 2020, 435-66.

³⁵ Vgl. *Charles V. Gerkin*: An Introduction to Pastoral Care, Nashville 1997, 113ff.

³⁶ Vgl. *Emmanuel Lartey*: Pastoral Theology in an Intercultural World, Eugene 2013, 14.